

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 14 (1847)
Heft: 4

Artikel: Ueble Folgen der Ungenauigkeit im Dienste
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Militär-Zeitschrift.

Vierzehnter Jahrgang.

24. Februar.

1847.

Nr. 4.

Verlag der E. R. Walthard'schen Buchhandlung in Bern.

Ueble Folgen der Ungenauigkeit im Dienste.

Eines der unerlässlichsten Erfordernisse zu erfolgreicher Durchführung militärischer Zwecke ist die genaue Beobachtung eines regelmäßigen Dienstganges, und zu diesem letztern gehört obenan die pünktliche Vollziehung der erhaltenen Befehle. Welche nachtheilige Folgen die willkührliche Abweichung, oder die anderweitige Auslegung derselben, nach sich ziehen muß, das erhellt unter anderm aus einigen Beispielen der neuern Kriegsgeschichte.

1. Die Bayern in Langensalza, 1813.

Nach dem unglücklichen Ausgange des weltberühmt gewordenen Feldzuges nach Rußland, führte Generallieutenant Rechberg die Ueberreste des bayerischen Armeekorps nach dem Vaterlande zurück. Das Ganze zählte noch 1052 Mann Fußvolk und 185 Reiter, als er, auf dem Marsche dahin, am 12. April 1813 in der thüringischen Stadt Langensalza eintraf. Dabei befand sich noch eine bespannte Batterie Geschütz, welche bis dahin unter allen den unsäglichen Gefahren und Mühsalen, welche die Bayern zu bestehen gehabt hatten, rühmlich behauptet worden war.

Feindliche Streifpartheien machten die Gegend um Langensalza unsicher. Tags vorher hatte sogar ein preussischer Reiterhaufe den französischen Abgesandten an den herzoglich sächsischen Höfen, Herrn v. St. Mignan, in Gotha überfallen und gefangen fortgeschleppt. Andere Streifpartheien hatten fast alle Verbindungen der Wege und Ortschaften unterbrochen.

Alles dieses bewog den Generallicutenant Rechberg auf seiner Hut zu sein. Er hatte während seines Marsches durch Sachsen, ohnedem schon von den Bewohnern Beweise einer zweideutigen Stimmung empfangen. Er ließ die Thore von Langensalza durch starke Abtheilungen besetzen, und diese durch Posten und fortwährende Patrouillen unter sich verbinden. Auf dem Marktplaze ward ein tüchtiger Rückhalt aufgestellt, welcher, im Fall eines Angriffs, sogleich durch die übrigen in der Stadt eingelagerten Bayern verstärkt werden konnte. Die bisher so ruhmreich bewahrte Batterie nebst ihren Munitionsvorräthen, ward nächst dem Gothaer-Thor, auf einem durch die große Straße von diesem Thore geschiedenen, mit einem tüchtigen Graben umgebenen Platze aufgefahren. Man vertraute sie dem Schutze eines Offiziers an, welchem nicht allein 70 Soldaten bei der Batterie selbst, sondern auch jene 24 Mann untergeordnet waren, welche das ganz nahe gelegene Thor zu bewachen hatten. Mit 94 Mann war das Geschütz gegen den stärksten Reiterangriff geborgen, zumal hiezu der Graben und mehrere Fuhrwerke mitwirken konnten. General Rechberg hatte den Bitten der Bürgerschaft nachgegeben, es nicht im Innern der Stadt aufzustellen, um mögliches Unglück zu vermeiden; der wachthabende Offizier hatte hinwieder für jeden Fall die zweckmäßigen Weisungen empfangen. Aber die eigenmächtige Weise, mit welcher dieser Offizier von den ihm gegebenen Befehlen abwich, vereitelte die getroffenen Maßregeln und führte den Verlust des Geschützes herbei. Schon da der General die verschiedenen Posten beritt, fand er diesen Offizier mit seiner Mannschaft bei

dem Gothaer-Thor aufgestellt, den Parkplatz nur mit einzelnen Posten besetzt. Noch einmal erhielt er Befehl, sich mit seiner Gesamtabtheilung auf dem Parkplatze selbst zu lagern. Auch später noch wiederholte ihm der Major Graf Seiboltsdorf, wie er sich zu vertheidigen habe. Die Bespannung der Kanonen war aber, anstatt in die Stadt hineingezogen zu werden, ohne Wissen des Generals, in eine dem Parkplatze nahe gelegene Stallung untergebracht worden.

Von allen diesen Aufstellungen und Anordnungen in und bei Langensalza, erhielt der preussische Major Hellwig die genaueste Kunde, der gleich den preussischen Majoren La Rosche und Blücher mit leichter Reiterei bis zur voigtländischen Grenze und in Thüringens Ebenen vorgedrungen war. Unterstützt durch die Bewohner des Landes, geführt von ihnen, kam er (gegen 2 Uhr am 13. April Morgen) mit einigen Geschwadern in die Nähe des Geschützparkes bei Langensalza. Einige seiner Leute eilten, geführt von dort genau bekannten Einwohnern, in die Stallung und ermunterten die schlaftrunkenen Fuhrwesens-Soldaten schnell aufzugeschirren, es sei Zeit zum Abmarsch. Die Pferde wurden aus dem Stalle gezogen; mit ihnen flog die ganze feindliche Reiterabtheilung zum Parkplatz, überfiel das dortige Piquet, zwang die Fuhrwesens-Soldaten zum Anspannen und eilte im schnellsten Lauf mit dem Geschütz auf Seitenwegen davon. Einzelne Flintenschüsse, welche gefallen waren, hatten die ganze Besatzung der Stadt in Bewegung gebracht. Major Graf Seiboltsdorf versammelte einige Mann von der Thormache und von denen, welche die Kanonen hätten hüten sollen. Aber der Feind hatte seinen wichtigen Raub schon in Sicherheit gebracht. Nur eine Kanone, welche unweit der Stadt in einem Hohlwege umgestürzt und liegen geblieben war, zeugte von der Eilfertigkeit der Preußen. Sie durch die Chevauxlegers einzuholen, waren die Pferde derselben von den bisherigen Märschen zu müde und erschöpft;

und weiteres Verfolgen des Feindes ward nicht allein zwecklos, sondern gefahrvoll. Denn Merseburg, Weißensee, Klein-Schmalkalden und Gotha waren von zahlreicher, feindlicher Reiterei umschwärmt, Gotha selbst durch Preussische Truppen besetzt.

2. General Bülow's Ausbleiben von der Schlacht bei Ligny, 1815.

Vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten in den Niederlanden am 14. Juni 1815, hatte das Preussische Kriegsheer unter Feldmarschall Blücher eine Stellung von Binch und Charleroi hinter der Sambre, auf beiden Seiten der Maas bis Cinen bezogen, und die Reserve zwischen Lüttich, Hun und Hanüt aufgestellt. Die Armee stand in so engen Kantonnierungen, als es die Verpflegungsanstalten nur erlaubten, nämlich das 1. Armeekorps (Zieten) bei Charleroi; das 2. Armeekorps (Birch) bei Namür; das 3. Armeekorps (Thielemann) bei Cinen; das 4. Armeekorps (Bülow) bei Lüttich; das Hauptquartier des Feldmarschalls Blücher war in Namür. Demnach befand sich die Armee treffenweise hintereinander, in einer Stellung, welche beinahe 6 Meilen in der Tiefe hatte. Gemäß der Verabredungen mit dem Herzog Wellington zu schneller gegenseitiger Unterstützung, hatte der Feldmarschall Blücher zum Vereinigungspunkte seines Heeres, im Falle eines Angriffs, eine Stellung hinter dem Ligny-Bache, unweit Fleurus, 4 Stunden von Namür, gewählt, um der englischen Armee noch näher zu rücken, die angewiesen war, sich bei Nivelles zu vereinigen.

Das Armeekorps des Generals Zieten, als Vortrab des gesamten Preussischen Kriegsheeres, stand an der Sambre und beobachtete die Gränze und den Feind. Am 14. Juni Abends meldete der General Zieten, daß seine Vorposten starke feindliche Kolonnen, aus allen Waffen zusammengesetzt,

wahrgenommen hätten und daß sich das Französische Kriegs-
heer zum Angriff vorzubereiten scheine.

Hierauf verordnete der Feldmarschall Blücher durch Befehle, welche noch vor Mitternacht abgingen, die Vereinigung seines Kriegsheeres, wornach am folgenden Tage, als am 15. Juni:

das 1. Armeekorps (Zieten) in seiner Stellung an der Sambre verbleiben, den Angriff des Feindes erwarten, und in dem Falle, daß es von überlegenen feindlichen Streitkräften zum Rückzuge genöthigt werde, diesen Rückzug langsam (um den andern Korps Zeit zur Vereinigung zu geben) bis nach Fleurus fortsetzen sollte; — das 2. Armeekorps (Birch) sollte von Namür nach Sombref marschieren und dort sich aufstellen; — das 3. Armeekorps (Thielemann) zur Deckung der linken Flanke von Cinen nach Namür aufbrechen; — und das 4. Armeekorps (Bülow) von Lüttich nach Hanüt marschieren.

Am 15. Juni um 3 Uhr Morgens griff das Französische Heer das 1. Armeekorps sehr lebhaft an und drängte dasselbe, nach hartnäckigen Gefechten bei Thuin, Charleroi, Gilly und Gosselies, von der Sambre zurück, worauf es Abends 11 Uhr, den erhaltenen Anweisungen gemäß, die Stellung von Fleurus, bei Ligny und St. Amand, besetzte. — Die Generale Birch und Thielemann hatten die anbefohlenen Bewegungen vollzogen; das 2. Armeekorps lagerte am 15. Abends in Sombref und Mazy; das 3. Armeekorps war bei Namür angelangt. Das 4. Armeekorps (Bülow) war hingegen mit dem Hauptquartier noch in Lüttich geblieben und hatte bloß die entferntern Truppen an sich gezogen.

Feldmarschall Blücher, der am Vormittag in Namür die Nachricht vom Angriff des Französischen Heeres erhalten hatte, traf am Nachmittag um 5 Uhr auf den Höhen bei Sombref und Brie ein; er machte eine Erkennung der Gegend und nahm sein Hauptquartier in Sombref. Am Abend spät er-

hielt der Feldmarschall die Nachricht, daß nur ein Theil des 4. Armeekorps bei Hanüt versammelt sei; er gab hierauf den Befehl, dasselbe solle von Hanüt über Gembloux noch am 16. Juni bei Sombref eintreffen.

Am 16. Juni Morgens 9 Uhr waren die 3 Preussischen Heerestheile (Zieten, Pirch und Thielemann) hinter dem Ligny-Bache vereinigt und aufgestellt. Nach dem Gange, welchen das Gefecht am 15. Abends genommen hatte, schien die Absicht des Feindes darin zu bestehen, zwischen dem Preussischen und Englischen Heere vorzudringen, und ihre Verbindung zu unterbrechen; auch war bereits die nächste Verbindung auf der Straße von Nivelles unsicher geworden. Freilich waren nur drei Vierteltheile des Preussischen Kriegsheeres versammelt, auf die Ankunft des 4. Armeekorps konnte man erst spät Abends rechnen, sowie nach erhaltenen Meldungen von Seiten des Prinzen von Oranien höchstens auf 20,000 Mann Unterstützung von den Engländern, weil am Abend nicht mehr vereinigt sein konnten. Dennoch faßte Feldmarschall Blücher den Entschluß, die Schlacht anzunehmen, und zwar um Zeit zur Vereinigung des eigenen Kriegsheeres zu gewinnen, sowie um dem Englisch-Niederländischen Heere Zeit zu seiner verspäteten Vereinigung zu verschaffen. Wurde die Schlacht bis zum Abend gehalten, so konnte sie bei den großen Verstärkungen, die am andern Morgen eintreffen sollten, gegen einen erschöpften Feind unter sehr günstigen Umständen fortgesetzt werden.

In der Schlachtordnung nahm das 1. Armeekorps den rechten Flügel des ersten Treffens, bei Brie und Ligny ein; hinter ihm war das 2. Armeekorps als zweites Treffen aufgestellt. Das 3. Armeekorps machte längs der Straße von Namür den linken Flügel der Schlachtordnung und des ersten Treffens aus; das 4. Armeekorps, das noch nicht eingetroffen war, aber Befehl hatte, von Hanüt im eiligsten Marsch heranzurücken, sollte bei seinem Eintreffen als zweites Treffen

hinter dem linken Flügel bei Sombref aufgestellt werden. Die also zur Schlacht bereit stehenden 3 Armeekorps waren zusammen über 80,000 Mann stark.

Um seinen Plan, der auf Trennung des Englisch-Niederländischen Heeres von dem Preussischen hinzielte, weiter zu verfolgen, theilte Napoleon sein Kriegsheer in zwei Heersäulen. Die zur Linken, unter Marschall Ney, rückte auf der Straße nach Brüssel über Genappe nach Quatrebras vor, um die Engländer zurückzuhalten. Die zur Rechten, unter Napoleons persönlicher Leitung, 110,000 Mann stark, richtete ihren Marsch gegen Fleurus.

Es war 3 Uhr Nachmittags, als Napoleon die Stellung der Preußen auf allen Punkten angreifen ließ; die mörderische Schlacht bei Ligny entbrannte: um die Dörfer St. Amand und Ligny wüthete der heftigste Kampf, zu mehreren Malen wurden die Preußen aus St. Amand geworfen; fünf Stunden dauerte das Gefecht in Ligny, ohne daß ein Theil dem andern wich. Seit 5 Uhr Nachmittags hatte das Gefecht auf der ganzen Schlachtlinie sich sehr heftig ausgebreitet; ungefähr nach 6 Uhr erhielt Feldmarschall Blücher die Nachricht, daß Wellington nicht, so wie er versprochen, ihn mit 20,000 Mann unterstützen könne, weil kaum ebensoviel Truppen, erst vereinigt, im heftigsten Gefecht bei Quatrebras ständen und befürchten müßten, vom Feinde zurückgeworfen zu werden; auch vom 4. Preussischen Armeekorps des Generals Bülow gieng die Meldung ein, daß es mit den vordersten Truppen erst am Abend bei Gembloux eintreffe.

So war es Abend geworden, und nur den höchsten und tapfersten Anstrengungen gelang es, das Schlachtfeld zu behaupten; noch immer stand die Schlacht bei Ligny unentschieden, alle Preussischen Truppenabtheilungen waren im Gefechte oder hatten schon gefochten, alle Batterien waren im Feuer; die Noth wuchs unter vergeblichem Sehnen nach Hülfe. Napoleon führte neue und immer neue Truppen zum Angriff, die

Preußen mußten anhaltend fechten, weil sie durch keine frischen Truppen mehr unterstützt werden konnten. Jetzt endlich, als es schon dunkel wurde, erzwang Napoleon die Entscheidung der Schlacht durch einen stürmenden Angriff auf Ligny, indem er seine Garden, unterstützt von einem Korps schwerer Reiterei und zahlreicher reitender Artillerie, vorrücken ließ. Der Mittelpunkt der Preussischen Stellung ward durchbrochen; es mußte der Rückzug angetreten werden, denn die Schlacht war verloren, sie war ehrenvoll verloren. Der Verlust des Preussischen Kriegsheeres betrug 14,000 Mann an Todten und Verwundeten.

Würde der Ausgang der Schlacht nicht wahrscheinlich ein wesentlich anderer gewesen sein, wenn das Armeekorps des Generals Bülow, wie Blücher es befohlen hatte, am Schlachttage zu dem Preussischen Kriegsheere gestoßen, und hierdurch des letztern Stärke derjenigen des Feindes gleich geworden wäre?

Welches war die Ursache des Ausbleibens des Generals Bülow? Das willkührliche Abweichen vom Buchstaben des erhaltenen Befehls. — Den 15. Juni früh wußte General Bülow in seinem Hauptquartier Lüttich noch nichts Bestimmtes über den nahen Ausbruch der Feindseligkeiten. Eine Ordre, die er von Feldmarschall Blücher erhielt, sein Korps, das um Lüttich herum auf beiden Seiten der Maas bequem cantonnirte, in engere Quartiere zu legen, so daß es sich in einem Marsch bei Hanüt concentriren könne, konnte jedoch sowohl für eine allgemeine Vorsichtsmaßregel, als für eine Offensive von Preussischer Seite gelten. Als die Ordres zu dieser Quartierveränderung an die Truppen abgegangen waren, kam eine neue aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls: das 4. Armeekorps sollte sich sogleich bei Hanüt concentriren. General Bülow, nichts von schon ausgebrochenen Feindseligkeiten ahnend, dachte sich den Einfluß, den eine solche neue Ordre, während man noch im Ausführen der alten begriffen

ist, immer auf das Innere der Truppentheile hat; „ihre Aufnahme wird in Quartieren vorbereitet, wo sie nicht hinkommen; auf dem nothwendig werdenden Bivouak bei Hanüt dagegen wird es ihnen an Allem mangeln, um so mehr, da sie bei erst spät empfangener Ordre und vielleicht zu verändernder Marschdirection erst in der Nacht anlangen werden; von ermüdeten und hungernden Truppen ist alsdann nicht so viel zu erwarten, als wenn man sie in der angetretenen Bewegung nach den neuen Quartieren nicht stört, und sie daselbst essen und ruhen läßt.“ Durch diese Gründe ließ sich der General zu dem Fehler verleiten, eine wichtige Sache zu leicht zu nehmen, und den Truppen die Ordre zu geben, den 16. mit Tagesanbruch aus den neuen Quartieren nach dem allgemeinen Rendezvous Hanüt aufzubrechen. Daselbst glaubte man noch überdieß mit andern Armeekorps zusammen zu treffen; denn, unbekannt mit den Absichten des Feldmarschalls, hatte sich bei General Bülow die Idee gebildet, (und war durch einige Umstände gerechtfertigt), die Gegend von Hanüt sei zu einer Centralstellung ausersehen. Von seinen Maßregeln und veranlassenden Gründen machte General Bülow seinem Oberfeldherrn Meldung. Dieser ward aber nicht mehr in Namür angetroffen, sondern hatte sich schon auf das Schlachtfeld bei Sombref begeben, und, wie oben erwähnt, von dort aus dem General Bülow aufgegeben, sich eilig mit seinem Korps bis nach Gembloux zu nähern. Diese wichtige Ordre, die den General in Hanüt gesucht hatte, ward ihm erst am 16. früh, als er sich in Lüttich zu Pferde setzte mit einem zweiten beschleunigenden Befehl: „ohne Aufenthalt den Marsch bis Sombref fortzusetzen,“ zugleich eingehändigt. Es gehörte der unerschütterliche und glückliche leichte Sinn des Siegers von Dennewitz dazu, um von dem Gedanken an die wahrscheinlichen Folgen wohlgemeinten Abweichens vom Buchstaben des Befehls, nicht im Gemüth niedergeschlagen zu werden. Adjutanten wurden nach allen Richtungen geschickt, wo

Truppen marschirten, um Eile zu befehlen. „Was bei Hanüt angelangt sei, sollte kochen und füttern, und sogleich auf der Römerstraße weiter marschiren.“ Auf solcher eilte der General mit der Spitze der ersten bei Hanüt gesammelten Division dem hörbaren Kanonendonner entgegen, und langte gegen Abend auf gleicher Höhe bei Gembloux an; die andern Divisionen folgten, so weit sie konnten; manche Truppentheile trafen, nachdem sie 7 Meilen marschirt waren, in der Nacht bei Gembloux ein. Erst am 17. Juni, auf der Bewegung nach Wavres, concentrirte sich das 4. Armeekorps nach einem im eigentlichen Sinn forcirten Marsch.



Fortschritte im Militärwesen des Kantons Genf.

Das Militärdepartement von Genf, unter dem Vorstande des eidgenössischen Obersten Alliet-Constant, verwendet andauernd die größte Sorgfalt auf die bessere Organisation der Milizen und des Materials dieses Kantons. Vor Kurzem ist das Scharfschützenkorps reorganisirt und vermehrt worden; es soll nunmehr aus 5 Kompagnien, jede wenigstens zu 80 Mann, bestehen, von denen drei durch die Stadt gestellt werden. Die Artillerie hat, in Folge der beinahe gänzlichen Entlassung der besoldeten Truppe (Garde soldée), ebenfalls den Zuwachs einer Kompagnie erhalten. Für die Instruktion thut das Militärdepartement sein Möglichstes, um dieselbe vermittelt theoretischer Kurse und praktischer Uebungen, welche durch tüchtige Offiziere ertheilt und geleitet werden, so viel als thunlich zu vervollkommen.

Ein vollständiger Artillerie-Kursus, vorgetragen durch Hrn. Major Borel, war bestimmt, alle Aspiranten auf Offiziersstellen bei der Artillerie auf ihre Dienstverrichtungen vor-